

HAMBURGER
**KAM
MER**
SPIELE

DIE LETZTEN FÜNF JAHRE



*Musical geschrieben und komponiert
von JASON ROBERT BROWN
Deutsch von Wolfgang Adenberg*

„Doch da war auch die Geschichte selbst, die
Geschichte, die wir zusammen geschrieben
hatten, und in dieser Geschichte waren unsere
Körper und Gedanken und Erinnerungen
so ineinander verknäult, dass sich schwer
erkennen ließ, wo der eine aufhörte und die
andere anfing.“

SIRI HUSTVEDT



DIE LETZTEN FÜNF JAHRE

Geschrieben und komponiert von JASON ROBERT BROWN
Originalproduktion in New York von Arielle Tepper und Marty Bell
Originalproduktion durch Northlight Theatre, Chicago
Deutsch von Wolfgang Adenberg

Catherine „Cathy“ Hiatt
James „Jamie“ Wellerstein

CAROLIN FORTENBACHER
TIM GROBE

Regie
Bühne und Kostüme
Musikalische Leitung und am Piano
Probenpianist
Dramaturgie
Regieassistentz
Ausstattungsassistentz
Hospitantz

DOMINIQUE SCHNIZER
CHRISTIN TREUNERT
MARKUS SYPEREK
LAURENZ KRAUSE
EDITH LÖBBERT
LENA AMBERGER
SARAH YEKANI ZARE
PAULA STRICKSTROCK

Licht
Ton

DANIEL KUDLIK, GERALD TIMMANN
JAN MARK BEHRENS

Technischer Leiter
Produktionsleiterin
Bühnenmeister
Requisite
Stellwerk
Maske

STEFFEN ROTTENKOLBER
SANDRA EßMANN
FRANK SCHMIDT
LILLI LESEMANN
SVEN EDELWECK, SEBASTIAN MANIA
BILJANA RISTIĆ-HIPPLER, MARIA HEIDEMANN UND
DAS MASKENTEAM DER HAMBURGER KAMMERSPIELE
DANIELA DALVAI, TANJA KOGELNIK
STEPHANIE MÜLLER, ERCAN UYSAL,
CONNY WINTER
LAURA LOEHNING, DRAGANA SCHRAMM
JOKE KÜHNERT, DIANA MÖLLER

Inspizienz
Bühnenbau

Kostümwerkstatt
Ankleider:in

PREMIERE AM 01. SEPTEMBER 2024
IN DEN HAMBURGER KAMMERSPIELEN

AUFFÜHRUNGSDAUER: ca. 1 Stunde 45 Minuten, inklusive Pause
AUFFÜHRUNGSRECHTE: Die Übertragung des Aufführungsrechtes erfolgt in Übereinkunft
mit MUSIC THEATRE INTERNATIONAL (www.mtishows.co.uk) durch die MUSIK UND BÜHNE
Verlagsgesellschaft mbH, Wiesbaden.



Jason Robert Brown wird am 20. Juni 1970 in New York geboren. Durch seine berührende Weise zu komponieren und seine Geschichten zu erzählen, wird er oft auch als Vertreter einer „neuen Schule“ von Theater- und Musicalautoren bezeichnet. In der Nähe von New York City aufgewachsen, beginnt Browns Karriere auch genau dort. Zunächst als Arrangeur, Dirigent und Pianist für kleinere Shows. Er spielt in Nachtclubs und Piano-Bars. 1995 läuft sein Liederzyklus SONGS FOR A NEW WORLD für wenige Wochen am Off-Broadway, wodurch er erstmals richtig an Bekanntheit gewinnt. Noch heute ist sein Song „Stars and the Moon“ aus diesem Stück wohl Browns bekannteste Komposition. 2006 wird SONGS FOR A NEW WORLD in Hamburg erstmals auf Deutsch aufgeführt. Browns erste Broadway-Musical Premiere folgt drei Jahre später mit PARADE, wofür er mit dem Tony Award für die beste Originalkomposition ausgezeichnet wird. 2001 bringt Jason Robert Brown schließlich in Chicago das Musical THE LAST

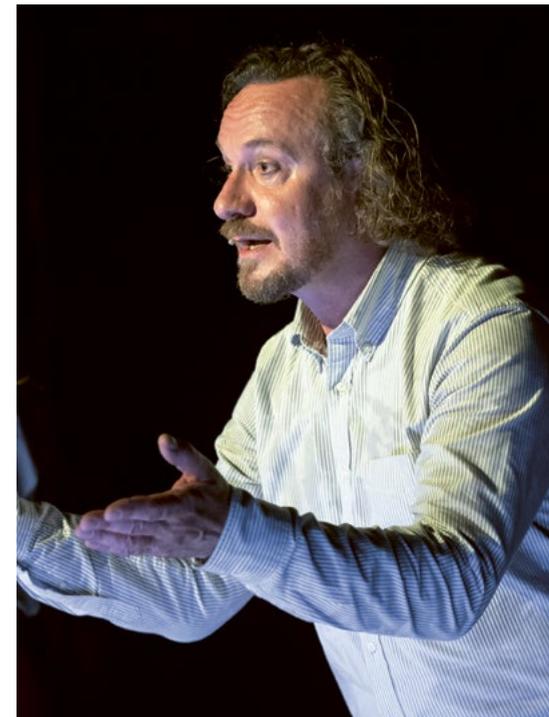
FIVE YEARS raus. In dem Musical verarbeitet er seine erste gescheiterte Ehe und es wird prompt ein großer Erfolg. 2003 wird das Stück erstmalig in Deutschland (Stuttgart) aufgeführt, hier noch in englischer Sprache. Seine deutschsprachige Erstaufführung erlebt DIE LETZTEN FÜNF JAHRE 2005 in Wuppertal. Darüber hinaus schreibt Brown Songs für die Broadwayproduktion URBAN COWBOY, veröffentlicht ein eigenes Soloalbum, eine Choralkomposition mit Uraufführung in Los Angeles und bringt dort 2007 auch sein Stück 13 zur Premiere. Browns Kompositionstil ist vielschichtig, seine Klavierpartituren zeichnen sich durch (rhythmisch) anspruchsvolle, komplexe und unkonventionelle Harmonien aus, die von seinen Interpreten und Interpretinnen ein großes Talent und einen umfangreichen Stimmumfang erfordern. In seinen Arbeiten vereint er Elemente aus Swing, Gospel, Folk-Rock, Rhythm'n'Blues und Funk.

DER ERSTE AUGENBLICK

Dass sie meine verhängnisvolle Schwäche für sie im ersten Augenblick erwiderte, war ein Wunder. Groß, blond, mit hohen Wangenknochen, Schauspielerin, Gelehrte, Zauberin, unbestreitbar entfremdet, mit aggressivem, scharfsinnigem Witz begabt, der in seiner Anziehungskraft allein durch die laszive, schwüle Erotik in den Schatten gestellt wurde, die jede ihrer Rundungen ahnen ließ, war sie der konkurrenzlose Wunschtraum jedes Mannes auf der Party. Dass sie auf mich verfiel, einen angehenden Dramatiker und Jämmerer, war so unlogisch wie ein richtiger Schluss aus acht falschen Prämissen. Sicher, ich gehe gewandt mit der Pointe um und kann wohl ein Gespräch über viele verschiedene Themen in Gang halten, und doch war ich überrascht, dass dieses großzügig bemessene Geschöpf sich so schnell und vollständig auf meine mickrigen Gaben einlassen konnte. „Du bist phantastisch“, sagte sie nach einem etwa einstündigen mitreißenden Gedankenaustausch zu mir, während wir an einem Bücherschrank lehnten und Valpolicella und Häppchen einwarfen. „Ich hoffe du rufst mich mal an“. „Dich anrufen? Ich würde gern auf der Stelle mir dir nach Hause gehen.“ „Na fabelhaft“, sagte sie und lächelte kokett. „Ehrlich gesagt habe ich gar nicht gedacht, ich machte Eindruck auf dich.“ Ich tat ganz gleichgültig, während das Blut durch meine Arterien auf voraussagbare Bestimmungsorte zurollte. Ich wurde rot, eine alte Gewohnheit. „Ich finde dich Spitze“, sagte ich, womit ich sie noch leuchtender zum Glühen brachte. Eigentlich war ich überhaupt nicht vorbereitet auf so eine plötzliche Einwilligung. Meine vom Wein befeuerte Dreistigkeit war ein Versuch gewesen, das Fundament für die Zukunft zu legen, sodass es, wenn ich wirklich auf ihr Boudoir anspielen würde, sagen wir, zu irgendeinem diskreten

späteren Zeitpunkt, nicht ganz aus heiterem Himmel käme und irgendwelche leidvoll geknüpften platonischen Bande verletzte. Doch zaghaft, schuldgeplagt, Schwarzmalter, der ich bin, diese Nacht musste mir gehören. Sie und ich fühlten uns in einer Weise zueinander hingezogen, die nicht zu verleugnen war, und eine kleine Stunde später wanden wir uns in Ballettfiguren durch die Laken und vollführten mit totalem Gefühlsengagement die absurde Choreografie menschlicher Leidenschaft. Und als sie hinterher entspannt und zufrieden in meinen Armen lag, dachte ich gründlich darüber nach, wie wohl das Schicksal mir seine unvermeidlichen Gegenforderungen abverlangen werde. Welchen grässlichen Preis würde ich zu blechen gezwungen sein, damit das Universum weiter seine harmonischen Runden zöge? Aber das sollte alles später kommen.

WOODY ALLEN



DIE NÄCHSTE STUNDE

Willst du dein Leben mit mir teil'n

Für die nächste Stunde?

Für die nächste Stunde,

Wollen wir's probieren?

Sehn den Wellen zu,

Sehn den Himmel weit,

Oder warten nur

Aufs Vergehen der Zeit.

Und fällt uns all das nicht schwer,

Bitte ich dich nachher

Um eine Stunde mehr.

Und wenn du sie mir gewährst,

Diese nächste Stunde

Und die nächste Stunde,

Bis der Morgen kommt,

Halte ich dich fest,

Und wenn du mich lässt,

Bitt' ich um mehr,

Für die Träume, die ich so gern für uns erfüll.

Denn ich finde nur in dir das, was ich will.

JAMIE IN DIE LETZTEN FÜNF JAHRE

HAT ZEIT EINE RICHTUNG?

Eine rätselhafte Eigenschaft der Zeit betrifft ihre Richtung. Denn woraus ergibt sich überhaupt der Unterschied zwischen Vergangenheit und Zukunft? Erstaunlicherweise gibt es in den Gesetzen der Physik keinen Hinweis darauf, warum die Zeit eine Richtung hat.

TANJA TRAXLER



WECHSELSEITIGES VERFLOCHTENSEIN

Eine Anachronie kann sich, in Richtung Vergangenheit oder Zukunft, mehr oder weniger weit vom „gegenwärtigen“ Augenblick entfernen, das heißt von dem Augenblick der Geschichte, wo die Erzählung unterbrochen wird, um ihr Platz zu machen.

Jede Anachronie stellt gegenüber der Erzählung, in die sie sich einfügt – der sie sich aufpropft –, zeitlich eine zweite Erzählung dar. Natürlich können die Verschachtelungen komplexer sein, und eine Anachronie kann in Bezug auf eine andere, die von ihr getragen wird, selbst als Basiserzählung fungieren.

Mit repetitiven Analepsen oder Rückgriffen, wird die Redundanz unumgänglich, da die Erzählung dabei ihren eigenen Spuren folgt. Diese zurückgreifenden Analepsen sind eher Anspielungen der Erzählung auf ihre eigene Vergangenheit.

Die umgekehrte Bewegung, ein antizipierter Rückgriff, ein Umweg nicht mehr über die Vergangenheit, sondern über die Zukunft, liegt immer dann vor, wenn der Erzähler im Voraus berichtet, wie er später über ein aktuelles Ereignis (oder dessen Bedeutung) nachträglich informiert werden wird.

Die Antizipation oder zeitliche Prolepse ist sehr viel seltener als die umgekehrte Figur. Hier lassen sich ohne Mühe interne und externe Prolepsen unterscheiden. Externe Prolepsen haben meist eine Epilogfunktion und dienen dazu, diesen oder jenen Handlungsstrang zu Ende zu führen, selbst wenn dieses Ende erst nach dem Tag erreicht wird, an dem sich der Held entschließt, die Welt zu verlassen. Die Prolepsen dieser Art, haben fast alle diese Funktion: es sind Zeugnisse für die Intensität der aktuellen Erinnerung, die die Erzählung der Vergangenheit gewissermaßen beglaubigen wollen.

Die wichtige Rolle der „anachronistischen“ Erzählung, hängt offensichtlich mit dem retrospektiv-synthetischen Charakter einer

Erzählung zusammen, die sich selbst jeden Augenblick als Ganzes im Geist des Erzählers präsent ist, der unablässig alle ihre Fäden zugleich in der Hand hält, all ihre Orte und Augenblicke zugleich überschaut, zwischen denen er ständig eine Vielzahl „teleskopischer“ Beziehungen herzustellen imstande ist: räumliche, aber auch zeitliche. Die Begriffe „Retrospektion“ und „Antizipation“, die den narrativen Kategorien der Analepse und Prolepse „psychologisch“ zugrunde liegen, setzen ein völlig klares Zeitbewusstsein und unzweideutige Beziehungen zwischen Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft voraus. Allein die Häufigkeit der Einschübe und ihr wechselseitiges Verflochtensein komplizieren und verdunkeln die Sache häufig.

GÉRARD GENETTE



SCHAU, ICH LÄCHLE

Ich kann's nicht fassen:
du bist wirklich da.
Ich hab gedacht,
du kommst nicht mehr.
Schau, ich lächle.
Das heißt, ich freue mich
wirklich sehr.

Den Pulli hat der
Fundus mir geliehen.
Jetzt fehlt mir bloß
noch ein Cowboyhut.
Da, wir lachen.
Mit uns wird alles wieder gut.

Wir müssen's einfach nur
ganz fest versuchen.
Mehr Rücksicht hier und da.
Dann wird auch uns're Liebe,
Wie sie vor fünf Jahren war.
Jetzt sind wir zwei schon in Ohio.
Wer weiß, wo's hingeht von da.

CATHY IN DIE LETZTEN FÜNF JAHRE





VORSINGEN SIND KÜNSTLICH

Das Vorsingen fand bei jemandem zu Hause statt, was seltsam war. Aus Kostengründen vielleicht.

Eine Frau empfing mich an der Tür und brachte mich in den Aufwärmraum. *Ich komme dich holen, sobald sie bereit sind.* Das Vor-Casting-Hoch hätte bereits eingesetzt haben müssen, aber ich spürte es nicht. Ich stellte mich vor den Spiegel, schlug eine Note auf dem Klavier an und begann zu singen. Ich war müde, und meine Stimme fühlte sich unhandlich an wie ein übergroßes Paket, das nicht unter meinen Arm passte. Ich betrachtete mich im Spiegel und stellte fest, dass meine Absätze zu hoch waren. Gestern waren sie mir nicht so vorgekommen, aber bei näherem Hinsehen waren sie es jetzt zweifellos. Zu hoch und billig wirkend, vor allem zu diesem Kleid. Ich musste meinen Pulli wieder anziehen, egal wie warm es war, denn ich war nicht wie dieses Mädchen dort unten – dieses Mädchen, dessen Kleider einfach an ihr saßen, die von oben bis unten vollkommen war, ein einziges Ganzes, wohingegen ich aus all diesen unterschiedlichen Teilen bestand, die nicht zusammenpassten.

Ich wärmte mich mit der Tonleiter auf, doch ich befand mich immer noch nicht in meiner Stimme, stand neben ihr, und ich schaute mir ins Gesicht und mir wurde klar, plötzlich, mit Schrecken, dass ich Angst hatte. Nicht das typische Lampenfieber, sondern Angst. Blanke, körperliche Panik. Sie durchzuckte mich. Sie lähmte meine Kehle.

Es klopfte an der Tür. *Sie sind bereit für dich*, sagte die Frau.

Der Raum war nicht groß. Ein Konzertflügel füllte das meiste davon aus. An der gegenüberliegenden Wand stand ein Sofa, auf dem dicht gedrängt vier Männer saßen und zu groß für den Raum wirkten, als hätten

Erwachsene versucht, sich ins Puppenhaus eines Kindes zu quetschen. Sie alle trugen Anzüge, wobei einer seine Krawatte ausgezogen und ein paar seiner Knöpfe gelöst und ein anderer seine Schuhe ausgezogen hatte.

Sie krümmten sich alle vor Lachen.

Der Mann ohne Schuhe hatte den Kopf auf den Knien, Hände über dem Hinterkopf verschränkt, Schultern bebend. Der Mann ohne Krawatte schwang diese über dem Kopf wie ein Lasso und schlug damit den Mann im pinken Hemd, während dieser prustete, keuchte und sich wand.

Hi, sagte ich. *Entschuldigung, ich habe geklopft. Sind Sie bereit für mich?* Mein Anblick machte das, worüber sie auch immer lachten, noch lustiger. Ich war drauf und dran mich zu entschuldigen, es gehe mir nicht gut, ich müsse leider wieder gehen, als der Mann, der das Sagen hatte, meinte *hereinspaziert*, und ohne meinen Willen gehorchten meine Beine. Das Zimmer war merkwürdig geschnitten, und es gab keinen offensichtlichen Punkt, an dem ich stehen sollte. Ich landete schließlich einen Hauch zu weit vom Klavier und einen Hauch zu nah den Männern. Ich sagte der Pianistin *Hallo*, und sie lächelte mich an, als wollte sie sagen, sorry, Pech gehabt, da musst du jetzt durch.

Der Mann, der das Sagen hatte, sah mich geradewegs an. *Okay, also, was ich von dir möchte, ja, ist, dass du die Arie singst, okay? Okay, und während du singst, sollst du mich anschauen, okay? Und was ich tun werde, ist, ich werde quasi mit meinen Armen fuchteln. Und ich möchte, dass du quasi meinen Armen folgst, und ich werde dir vormachen, was du machen sollst, verstehst du?*

Tut mir leid, nicht ganz – Sie werden dirigieren, meinen Sie?

Nein, ich werde dir quasi zeigen, wie du es



interpretieren sollst. Okay? Wenn ich mit den Armen höher wedele, so etwa, dann heißt das, ich möchte, dass du ein bisschen, na ja forscher bist, ja? Ich möchte einfach nur sehen, wie du mit meinen Anweisungen umgehst, okay? Sei kreativ. Äh, klar, sagte ich. Okay. Vorsingen sind künstlich. Die Jury ist immer zu nah und der Raum zu hell. Das musst du ausblenden. Du musst dir die Szene ganz deutlich vor Augen führen, sodass sie dir echt vorkommt. Doch das konnte ich nicht. Ich blickte den Mann, der das Sagen hatte, unverwandt an, seine kalten blauen Augen und seine unverhohlene Belustigung, und ich hörte, irgendwo ganz weit weg, die Pianistin den Eröffnungsakkord spielen. Er machte eine zustechende Geste, um mir zu signalisieren, dass ich einsetzen sollte. Sie spielte den Akkord erneut, dann ein drittes Mal. Ich stand nur da. In meinem Kopf herrschte Stille.

Meine Stimme war dünn, ausgezehrt und klebrig wie Zuckerwatte. Je mehr ich versuchte, sie zusammenzuhalten, umso mehr fiel sie auseinander.

Natürlich hatte ich schon schlechte Vorsingen gehabt, jeder hatte das. Ich hatte Vorsingen gehabt, bei denen ich bis zur Mitte des Stückes gekommen war und aufhören wollte. Ich hatte Vorsingen erlebt, bei denen ich es kaum aus dem Gebäude geschafft hatte, bevor ich weinen musste. Doch ich hatte noch nie Angst gehabt, nicht so. Irgendwo auf dem Weg zu diesem Zimmer war ich gestolpert, hatte den Halt verloren, und ich fiel immer noch. Ich konnte mir nicht vorstellen, meinen Mund jemals wieder zum Singen zu öffnen.

IMOGEN CRIMP

SONGLISTE (CHRONOLOGISCH)

Teil 1

1. Ich steh weinend da (Cathy)
2. Meine Göttin (Jamie)
3. Schau, ich lächle (Cathy)
4. Es geht ein bisschen schnell (Jamie)
5. Ich bin Teil davon (Cathy)
6. Das Lied von Schmueel (Jamie)
7. Ein Sommer in Ohio (Cathy)
8. Die nächste Stunde (Jamie, Cathy)

Teil 2

9. Wär' die Welt perfekt (Jamie, Cathy)
10. Ich komme voran (Cathy)
11. Wär' ich nicht überzeugt von Dir (Jamie)
12. Mir wird's mal besser ergeh'n (Cathy)
13. Keiner muss das erfahr'n (Jamie)
14. Mach's gut bis morgen (Cathy)



DIE STIMME IST EINE KNIFFLIGE SACHE

Die Stimme ist eine knifflige Sache. Wir können ihre Mechanik auf dem Bildschirm sehen. Wir wissen, dass alles da ist. Wir können genau erklären, wie die Stimmproduktion funktioniert. Doch die Stimme ist ein launisches Wesen, deshalb dauert es vermutlich auch so lange, sie auszubilden. Sie ist nicht wie eine Violine, die man in ihren Koffer legen und am nächsten Tag unverändert wieder hervorholen kann. Die Stimme hat ein fragiles Ego, eine zarte Verfassung. Selbst wenn es uns nicht so vorkommt.

ÜBER DAS SCHREIBEN

Im Folgenden erzähle ich, was ich über die Kunst weiß, gute Bücher zu schreiben. Ich will versuchen, Ihnen Mut zu machen, weil ich diesen Beruf liebe. Ich möchte, dass auch Sie ihn lieben.

Es gibt eine Muse (üblicherweise sind Musen Frauen, aber meine ist ein Mann), aber er kommt bestimmt nicht in Ihr Arbeitszimmer geschweht und streut kreativen Sternengraub auf Schreibmaschine oder Computer. Er lebt unter der Erde. Er kommt aus der Schattenwelt. Sie müssen sich in die Tiefe graben und

dort eine Höhle bauen, in der er leben kann. Die müssen Sie auch einrichten. Anders ausgedrückt: Sie müssen die ganze Schweißarbeit machen, während sich der Musentyp hinfläzt, Zigarren raucht und so tut, als seien Sie nicht vorhanden. Er sieht vielleicht nicht besonders toll aus, dieser Typ, und vielleicht ist er auch nicht sonderlich gesprächig (aus meinem bekomme ich auch selten mehr als ein Grunzen heraus, wenn er nicht im Dienst ist), aber er verfügt eben über die Inspiration. Ich finde es richtig, dass wir die ganze Arbeit machen und nächtelang schufteln, dafür hat der Typ mit der Zigarre und den kleinen Flügeln die Zaubertüte. Und da sind Sachen drin, die Ihr Leben verändern können.

Hat man eine bestimmte Begabung, ist die Bezeichnung „Üben“ nicht mehr angebracht. Findet man etwas, das man besonders gut kann, so macht man es (was auch immer es ist), bis die Finger bluten oder einem die Augen aus dem Kopf fallen. Auch wenn niemand zuhört (oder liest oder zusieht), ist jeder Versuch ein Bravourstück, da man sich selbst als Schöpfer glücklich macht, sich vielleicht sogar selbst begeistert.

Mein Tagesablauf ist ziemlich streng geregelt. Der Morgen gehört dem Neuen, der aktuellen Arbeit. Nachmittags halte ich ein Nickerchen und beantworte Briefe. Der Abend ist reserviert fürs Lesen, die Familie, Fernsehen und Überarbeitungen, die nicht aufgeschoben werden können. Der Morgen ist bei mir dem Schreiben vorbehalten. Sobald ich ein Projekt in Arbeit habe, höre ich erst dann auf und lasse nach, wenn es nicht mehr anders geht. Denn wenn ich nicht jeden Tag schreibe, fangen die Figuren an, sich aus meinem Kopf zu verdrücken, dann wirken sie nur noch wie Figuren und nicht mehr wie echte Menschen. Dann beginnen die Spitzen zu rosten, und ich verliere die Kontrolle über Handlungsfaden und Erzähltempo. Am schlimmsten ist aber, dass die Spannung nachlässt, etwas Neues zu erschaffen. Plötzlich fühlt sich die

Arbeit nach Mühe an, und das ist für die meisten Autoren der Todeskuss.

Schreiben ist immer dann am besten – und nur dann –, wenn es für den Verfasser eine Art inspiriertes Spiel ist. Wenn ich muss, kann ich auch uninspiriert arbeiten, aber es läuft am besten, wenn die Story frisch und fast zu heiß zum Anfassen ist. Aber es kommt mir gar nicht wie Arbeit vor ... ganz im Gegenteil: Ich fühle mich vollkommen überflüssig und kann nicht richtig schlafen, wenn ich nichts zu tun habe. Nichts zu tun ist für mich Schwerstarbeit. Schreiben ist für mich Zeitvertreib, und auch die schlimmsten Stunden in meinem Arbeitszimmer waren immer noch ziemlich gut. Wenn man schreibt, möchte man nichts mit der Welt zu tun haben, oder? Natürlich nicht! Wenn man schreibt, erschafft man seine eigenen Welten. Meines Erachtens kann man hier von einer Art kreativem Schlaf sprechen. Wie auch Ihr Schlafzimmer, sollte das Arbeitszimmer ein intimer Ort sein, den Sie besuchen, um zu träumen. Ihr Zeitplan soll Sie an das Träumen gewöhnen. Er soll Sie in Traumstimmung versetzen, so wie Sie sich auf den Schlaf einstellen, indem Sie jeden Abend ungefähr zur gleichen Zeit und mit den gleichen Ritualen ins Bett gehen. Beim Schreiben wie beim Schlafen lernen wir, uns körperlich still zu verhalten, während sich die Gedanken vom langweiligen Vernunftdenken des Alltags lösen. Und wie sich Kopf und Körper an eine bestimmte Menge Schlaf pro Nacht gewöhnen, so können Sie auch trainieren, Ihren wachen Kopf in einen kreativen Zustand zu versetzen, in dem er vor ihrem inneren Auge lebhaft ablaufende Tagträume ersinnt, aus denen erfolgreiche Romane werden.

Warten Sie nicht auf die Muse! Er ist ein starrköpfiger Typ, der sich von dem ganzen kreativen Getue nicht beirren lässt. Sie müssen einfach nur sicherstellen, dass die Muse weiß, wo Sie jeden Tag zwischen neun und zwölf oder zwischen drei und sieben zu

finden sind. Wenn er Bescheid weiß, kommt er mit Sicherheit früher oder später vorbei, die Zigarre im Mundwinkel, und zaubert ein bisschen.

STEPHEN KING





Literaturhinweise

- Allen, Woody: *Der erste Augenblick*. In: Ders.: *Die Vergeltung*. In: Ders.: *Alles von Allen. Storys, Szenen, Parodien*. Deutsch von Benjamin Schwarz, 4. Auflage, Hamburg: Rowohlt, 2008.
- Brown, Jason Robert: *Die letzten fünf Jahre (The last five years)*. Text und Musik von Jason Robert Brown. Deutsch von Wolfgang Adenberg. Wiesbaden: Musik und Bühne Verlagsgesellschaft mbH.
- Crimp, Imogen: *Vorsingen sind künstlich / Die Stimme ist eine knifflige Sache*. In: Ders.: *Unser wirkliches Leben*. Aus dem Englischen von Margarita Ruppel, München: Carl Hanser, 2022.
- Genette, Gérard: *Wechselseitiges Verflochtensein*. In: Ders.: *Die Erzählung*. Deutsch von Andreas Knop, 3. überarbeitete Auflage, Stuttgart: UtB, 2010.
- Hustvedt, Siri: *Der Sommer ohne Männer*. Aus dem Englischen von Uli Aumüller. Hamburg: Rowohlt, 2011.
- King, Stephen: *Über das Schreiben*. In: Ders.: *Das Leben und das Schreiben*. Aus dem Amerikanischen von Andrea Fischer. München: Heyne Verlag, 2011.
- Traxler, Tanja: *Hat Zeit eine Richtung?* In: *Warum die Zeit eine Katze ist*, auf: <https://www.derstandard.de/story/3000000215917/warum-die-zeit-eine-katze-ist> (zuletzt aufgerufen am 21.08.2024).

Einige Texte und Überschriften wurden aus redaktionellen Gründen gekürzt, bearbeitet und der neuen Rechtschreibung angepasst.

Impressum

HERAUSGEBER: Hamburger Kammerspiele
INTENDANZ & GESCHÄFTSFÜHRUNG: Axel Schneider
KAUFMÄNNISCHE GESCHÄFTSFÜHRUNG: Dietrich Wersich
REDAKTION: Edith Löbbert
TITELFOTO: Anatol Kotte PROBENFOTOS: Bo Lahola
GESTALTUNG: Marie-Thérèse Kramer
DRUCK: kleinkariert medien



HAMBURGER KAMMERSPIELE
HARTUNGSTRASSE 9-11 | 20146 HAMBURG
040 - 41 33 440 | WWW.HAMBURGER-KAMMERSPIELE.DE